

Lotto no.: L261420

Nazione/Tipo: Accumulazioni

Accumulazione Svizzera, su 2 album, con buste numismatiche, con annulli speciali.

Prezzo: 35 eur

[Vai al sito www.matirafil.com]



Foto nr.: 2



Foto nr.: 3



Foto nr.: 4



Foto nr.: 5



Foto nr.: 6



Auf Papier mit und ohne Leuchtstoff: Pro Juventute 1963

Phosphoreszierendes und fluoreszierendes Papier hat die Eigenschaft, unter einer Ultraviolett-Lampe gelblich zu leuchten. Man kann sich daher die bei der Papierherstellung hinzugemischten Leuchtstoffe als unsichtbare «Markierung» vorstellen, die erst unter dem Licht der Speziallampe auffällt. Der Post dienen Leuchtstoffe im Briefmarkenpapier als Orientierungshilfe für einige automatische Vorgänge. So erkennt ein Ap-

«Glocke» wird über das Paket gestülpt, und der Mechanismus sucht und entwertet die Briefmarke selbständig. Solchen Automatisierungsschritten verdankt man heute eine wesentlich einfachere und schnellere Postabfertigung. Die speditive Verarbeitung der anfallenden Brief- und Paketmengen wäre ohne den Trick mit dem Leuchtstoff völlig unmöglich. Die vorliegenden Pro-Juventute-Marken wurden teilweise auf zwei Papier-



parat, der die Briefe mit seiner UV-Lampe beleuchtet, wo sich die berühmte «rechte obere Ecke» mit der Frankatur befindet. Bei Bedarf wird der Brief sofort gedreht, damit er richtig durch die automatische Stempelanlage läuft. Auch der Stempel wird dank Leuchtstoff-Erkennung präzise auf die Marke gesetzt. In vielen Postämtern sind kleinere Anlagen installiert, die nach diesem Prinzip die Paket-Abstempelung ermöglichen. Eine

sorten gedruckt, denn sie stammen aus der Übergangszeit: Für die Ausgabe 1962 nahm man noch Papier ohne, für jene von 1964 bereits vollständig solches mit Leuchtstoff. Die charakteristischen violetten Fasern (als Kennzeichnung) entfielen nach 1975, weil nur noch leuchtstoffhaltiges Papier benutzt wurde. Zunächst waren es phosphoreszierende Sorten; ab Januar '86 brachten dann fluoreszierende Stoffe die «Erleuchtung».



Obere Marken: Die fünf Werte der Pro-Juventute-Ausgabe 1963 auf weissem Papier mit Leuchtstoff (violette Fasern).
 Untere Marken: Die drei Werte der gleichen Serie, die auch auf Papier ohne Leuchtstoff gedruckt wurden (5 Rappen ohne, 10 und 20 Rappen mit blauen und roten Fasern).

Foto nr.: 7



Auf Papier mit und ohne Leuchtstoff: Pro Juventute 1963

Phosphoreszierendes und fluoreszierendes Papier hat die Eigenschaft, unter einer Ultraviolett-Lampe gelblich zu leuchten. Man kann sich daher die bei der Papierherstellung hinzugemischten Leuchtstoffe als unsichtbare «Markierung» vorstellen, die erst unter dem Licht der Speziallampe auffällt. Der Post dienen Leuchtstoffe im Briefmarkenpapier als Orientierungshilfe für einige automatische Vorgänge. So erkennt ein Ap-

«Glocke» wird über das Paket gestülpt, und der Mechanismus sucht und entwertet die Briefmarke selbständig. Solchen Automatisierungsschritten verdankt man heute eine wesentlich einfachere und schnellere Postabfertigung. Die speditivere Verarbeitung der anfallenden Brief- und Paketmengen wäre ohne den Trick mit dem Leuchtstoff völlig unmöglich. Die vorliegenden Pro-Juventute-Marken wurden teilweise auf zwei Papier-



parat, der die Briefe mit seiner UV-Lampe beleuchtet, wo sich die berühmte «rechte obere Ecke» mit der Frankatur befindet. Bei Bedarf wird der Brief sofort gedreht, damit er richtig durch die automatische Stempelanlage läuft. Auch der Stempel wird dank Leuchtstoff-Erkennung präzise auf die Marke gesetzt. In vielen Postämtern sind kleinere Anlagen installiert, die nach diesem Prinzip die Paket-Abstempelung ermöglichen. Eine

sorten gedruckt, denn sie stammen aus der Übergangszeit: Für die Ausgabe 1962 nahm man noch Papier ohne, für jene von 1964 bereits vollständig solches mit Leuchtstoff. Die charakteristischen violetten Fasern (als Kennzeichnung) entfielen nach 1975, weil nur noch leuchtstoffhaltiges Papier benutzt wurde. Zunächst waren es phosphoreszierende Sorten; ab Januar '86 brachten dann fluoreszierende Stoffe die «Erläuterung».



Obere Marken: Die fünf Werte der Pro-Juventute-Ausgabe 1963 auf weissem Papier mit Leuchtstoff (violette Fasern).
Untere Marken: Die drei Werte der gleichen Serie, die auch auf Papier ohne Leuchtstoff gedruckt wurden (5 Rappen ohne, 10 und 20 Rappen mit blauen und roten Fasern).

Foto nr.: 8



Patria 1z – Codewort im Geheimdienst oder Briefmarken-Rarität?

Ganz klar, die «Patria 1z» ist weder ein verschlüsseltes Passwort für das Alpenreduit noch eine streng vertrauliche Akte des Geheimdienstes, sondern lediglich die normale 10-Rappen-Briefmarke mit 10 Rp. Zuschlag, die am 15. 6. 1938 erstmals verkauft wurde. Aber Halt! So einfach ist das natürlich nicht. Wo bliebe da der Reiz des Sammelns, wenn alle Ausgaben nur die «ganz normalen» wären? «1z» zum Beispiel tönt doch ziemlich geheimnisvoll. Und tatsächlich: Nach einem Blick in den Spezialkatalog präsentiert sich diese violett gedruckte Ausgabe von einer

net. Kenner werden nämlich (ohne die schöne Seelandschaft mit der Teilskapelle überhaupt richtig wahrzunehmen) sogleich das Papier genauer untersuchen. Vor allem die Rückseite der Marke mit der Gummierung (falls letztere noch existiert) interessiert sie in diesem Zusammenhang brennend, denn hier kann man das, was man gerne sehen möchte, bzw. zu sehen hofft, am besten erkennen: «Glattes oder geriffeltes Papier?» lautet die entscheidende Frage, mit der man eine einfache und erschwingliche Briefmarke in eine viel seltenere und teurere verwandelt.



Bundesfeier-Marke 1938, seltene Teilaufgabe 1z auf geriffeltem Papier (erkennbar auch am glänzenden Gummi). Zweifarben-Ätztiefdruck der Courvoisier S.A. nach dem Entwurf von Hans Thöni, Bern. Motiv: Teilskapelle am Urnersee; im Hintergrund der Urirotstock.

ganz anderen Seite. Zunächst einmal war es nach heutiger Katalogisierung die erste Pro-Patria-Marke, die es überhaupt gab (wenn man den 1936 erschienenen Wehranleihe-Block ausser acht lässt, der das Motto PRO PATRIA – für das Vaterland – bereits vorwegnahm). Sie trug damals allerdings die etwas umständliche Inschrift «Bundesfeier» – wie die bis 1937 erschienenen Postkarten. Das hiess, jeweils alle drei Sprachversionen ins Markenbild integrieren, was die Gestalter vor ein ernsthaftes Problem stellte. Ab 1945 setzte man der Einfachheit halber nur noch das überall bekannte Datum «1. VIII.» ein, bis 1952 wieder die «sprachen-übergreifende» lateinische Inschrift PRO PATRIA auftauchte, die fortan beibehalten wurde – eine recht verzwickte Geschichte also, die aber jeder ernsthafte Patria-Sammler bald einmal auswendig im Kopf haben dürfte ...

Doch der Vorzug, die erste ihrer Art zu sein, ist längst nicht alles, was die «1z» auszeich-

deln kann. Die Unterart «z» erkennt man am sogenannten geriffelten Papier. Und wenn dieses von regelmässigen «Furchen» durchzogene Material (sehr gut sichtbar, wenn die ursprüngliche Gummierung noch intakt ist) verwendet wurde, darf man sich tatsächlich freuen. Von dieser Teilaufgabe gab es nämlich, im Gegensatz zu den 2480450 Wertzeichen auf glattem Papier, nur gerade 160000 Stück, was verständlicherweise einen Wertanstieg zur Folge hatte.

In früheren Jahren waren Teilaufgaben mit Papier- oder Gummierungswechseln durchaus an der Tagesordnung; oft druckte man sogar die selbe Ausgabe bei verschiedenen Firmen. Entscheidend ist jedoch das Zahlenverhältnis, was für die vorliegende Ausgabe die Gewissheit bedeutet, eine sehr seltene Briefmarke zu besitzen – einschliesslich des stimmungsvollen, von Hans Thöni entworfenen Blicks auf die Teilskapelle, den Vierwaldstättersee und den Urirotstock.

Foto nr.: 9



Zweite Druckauflage der Pro-Patria-Marke «Hohle Gasse» (1941)

Auf der ersten Pro-Patria-Marke, die 1938 erschien, war bereits eine Tellskapelle (nämlich jene auf der Tellsplatte am Urnersee bei Sisikon) abgebildet. Auch im vorliegenden Motiv «Hohle Gasse», dem höheren Wert der Zweierserie aus dem Jahre 1941, findet man wiederum eine Tellskapelle. Dieses zweite Bauwerk, das seit 1638 steht, deutet mit zwei Wandbildern über dem Eingang auf die Bedeutung seines Standortes, der «Hohlen Gasse» bei Küssnacht (Kanton Schwyz), hin: Von aussen her erblickt man das Motiv von Gesslers Tod, während auf

Gasse muss er kommen, es führt kein anderer Weg nach Küssnacht», ruft Tell, der sich soeben im Hinterhalt versteckt hat und auf den Vogt wartet ... Doch die Hohle Gasse schrieb nicht nur ein Kapitel der Schweizer Geschichte, sie ging auch in die Geschichte der Briefmarken ein. Die unten präsentierte Katalognummer 14c zählt zu den seltenen Fällen, in denen eine Druckauflage durch Farbänderung ganz klar erkennbar ist. Der Spezialkatalog nennt für die von Charles l'Eplattenier, La Chaux-de-Fonds, entworfene Marke – ausgeführt im



Pro-Patria-Marke 20+10 Cts. von 1941 zum Jubiläum «650 Jahre Eidgenossenschaft», Katalognummer 14c (satter rotbrauner Farbton aus der seltenen 2. Auflage)

der Innenseite Tells Tod dargestellt ist. Beide Bilder stammen von 1905, ihr Schöpfer war Hans Bachmann. Die 1954 bis 1958 restaurierte Kapelle birgt in ihrem Innern einen um 1650 entstandenen Spätrenaissance-Altar und das 1768 datierte Altarbild «Madonna mit den 14 Nothelfern» von Caspar Wolf. Die Hohle Gasse ist in der Geschichte der Eidgenossenschaft ein zentraler Ort, denn Wilhelm Tell soll dort dem verhassten Landvogt Gessler aufgelauert und ihn mit einem Pfeil aus der Armbrust niedergestreckt haben. Auf dem Briefmarkenmotiv ist der im Wald angelegte Hohlweg gut erkennbar. Er liegt zwischen Küssnacht und Immensee und wurde 1937/38 (ermöglicht durch Spenden der Schweizer Jugend) als gepflasterter Weg wieder instand gesetzt. So kann man sich die von Friedrich Schiller geschaffene Szene im Drama «Wilhelm Tell» naturgetreu vorstellen, wenn man heute den geschichtsträchtigen Ort besucht. «Durch diese hohle

dreifarbigem Ätztiefdruck – drei Farbvarianten: für die 1. Auflage gelb, rot, zinnober (in den beiden Variationen «matt» und «satt») und für die 2. Auflage gelb, rot, bräunlich-zinnober (Farbton «hell-satt»). Die exakte Aufteilung der Stückzahlen von 1. und 2. Auflage scheint nicht bekannt zu sein. Von den insgesamt rund 2 Millionen gedruckten Marken dürfte jedoch nur ein kleiner Teil zur 2. Auflage zählen, da diese sehr selten zu entdecken ist. Entsprechend hoch liegt deshalb auch ihr Katalogwert. Vor Jahren schon las man zu diesem Thema die folgende Prognose: «Eine stark bräunliche Variante ist nicht häufig anzutreffen und wird, gebraucht, vielleicht einmal zu den guten Werten der Pro Patria-Marken zu zählen sein» (M. Hertsch, Schweizer Briefmarken 2, Silva-Verlag 1973). Diese Vorhersage hat sich inzwischen erfüllt, und das scheue «vielleicht» kann (für die postfrische und die gestempelte Ausgabe) gestrichen werden.

Foto nr.: 10



Schweizer Korrespondenz- Postkarten

Am 23. Juli 1870 wurde die Schweizer Postverwaltung durch einen Beschluss der eidgenössischen Bundesversammlung ermächtigt, für den inländischen Postverkehr Korrespondenzkarten zu 5 Rappen herauszugeben. Die Vorderseite dieser Karten war links oben mit einem aufgeprägten Taxstempel versehen, die rechte Ecke gegenüber war für die Abstempelung bestimmt. Dazwi-

Auftrag von der Firma Rieder und Simmen, später von deren Rechtsnachfolger Rosch und Schatzmann übernommen. Ab 1907 fand der Druck erneut in der «Eidgenössischen Münze» statt, deren Wertzeichendruckerei im Jahre 1930 der PTT übergeben wurde. Die Karten konnten gegen eine weitere, mittels Marken entrichtete Gebühr von 5 Rappen eingeschrieben befördert werden.



schen befand sich die französische Inschrift «Carte correspondance». Der untere Teil der Vorderseite wies einen Vordruck für die Adresse auf. Die freie Rückseite der Postkarten diente für die Korrespondenz.

Das Format war zwar auf 122 mal 85 mm festgelegt. Es war jedoch, wie auch die Papierfarbe, von Auflage zu Auflage unterschiedlich und konnte daher je nachdem um einige Millimeter differieren. Der Postkartenkarton wurde anfänglich von der Papierfabrik Biberist geliefert.

Bis 1881 erfolgte der Druck der Korrespondenzkarten in der «Eidgenössischen Münze» in Bern. Von 1882 an wurde der

Die vorliegende Schweizer Korrespondenzkarte mit Wertstempelaufdruck stammt aus den ersten Jahren ihrer gesetzlichen Einführung. Von Hand des Absenders beschrieben, ist diese Karte ein Unikat.

Für den Postverkehr mit dem Ausland war die Verwendung der Schweizer Korrespondenzkarten ebenfalls gestattet, allerdings nur zu der für Briefe vorgeschriebenen vollen Taxe. Die Taxergänzung für den Verkehr mit den deutschen Staaten sowie mit Österreich-Ungarn fiel hingegen etwas geringer aus. Nicht genügend frankierte Korrespondenzkarten wurden nicht befördert.

Foto nr.: 11



Foto nr.: 12

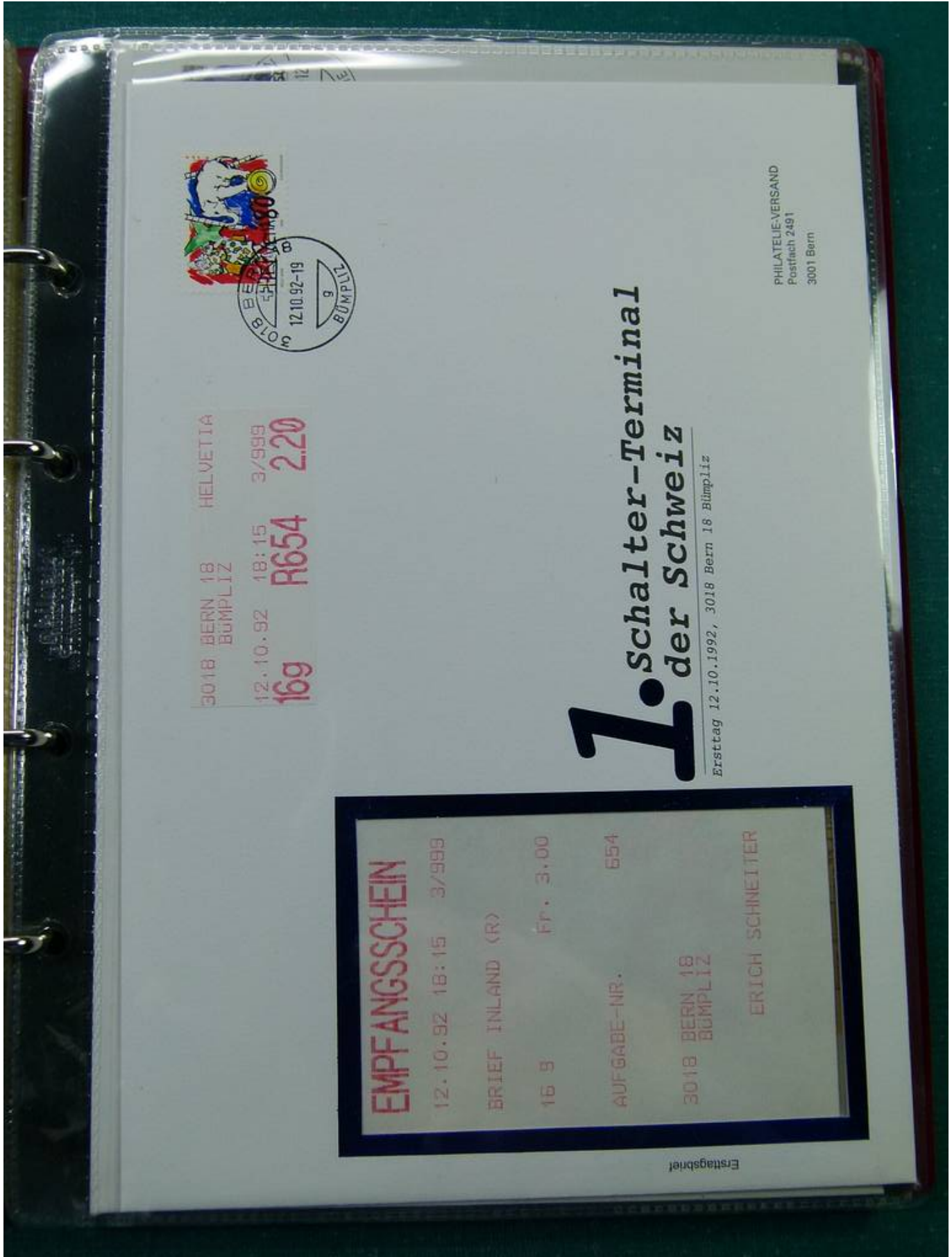


Foto nr.: 13



Foto nr.: 14

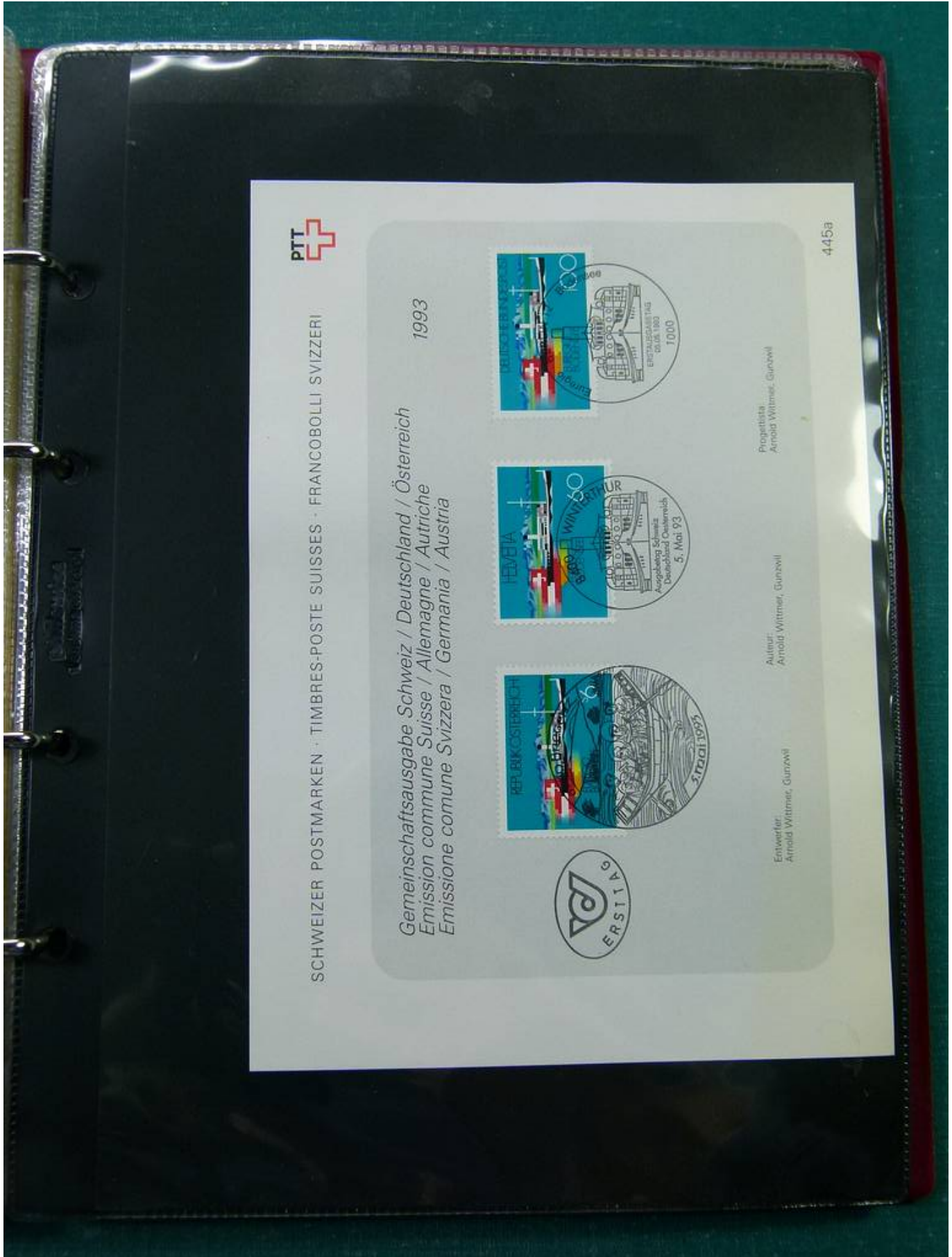


Foto nr.: 15



Die Kapellbrücke mit dem Wasserturm – das Wahrzeichen Luzerns

Ein Schreckenstag für viele Schweizer, ein Trauertag für die Luzerner und eine makabre Überraschung für die Welt: In der Nacht vom 17. auf den 18. August brannte die berühmte Kapellbrücke fast vollständig nieder! Die älteste noch bestehende Holzbrücke Europas fiel innerhalb einer Stunde den Flammen

setdruck) angepasste Neuauflage der 1960 als 75-Rp.-Wert erschienenen blauen Marke «Wasserturm Luzern» (Stichtiefdruck) heraus. Der Zuschlagserlös von je 20 Rp. dient dem Wiederaufbau der Kapellbrücke. Die um 1300 entstandene Brücke hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Sie wird im



zum Opfer. Die Feuerwehr hatte durch die äusseren Umstände – unter anderem konnte das auf dem See stationierte Löschboot nicht eingesetzt werden – wenig Chancen. Den beiden Löschtrupps wurde buchstäblich der Boden unter den Füßen entzogen; nur die Brückenköpfe blieben intakt ... Am Mittwoch erschauerten die Luzerner beim traurigen Anblick, der sich bot. Viele weinten um ihr zerstörtes Wahrzeichen, und selbst im fernen Japan nahm man Anteil. Es dauerte nur wenige Stunden, bis von überall her die Bereitschaft zur Mithilfe beim Wiederaufbau signalisiert wurde. Auch die PTT-Verantwortlichen reagierten postwendend: Sie brachten bereits am 7. September eine den neuen Erfordernissen (A-Post, roter Off-

Maximumkarte mit den zwei PTT-Ausgaben «Luzern/Wasserturm» von 1960 und 1993, abgestempelt mit dem Sonderdatumstempel «6000 Luzern» vom 7. September 1993.

Stadtbuch von 1367 erstmals erwähnt und war ursprünglich nicht nur ein Reussübergang, sondern ein Teil der Luzerner Stadtbefestigung. Daher wurde sie schon 1454 weiter verstärkt und in späteren Jahren immer wieder renoviert (zunächst 1589, 1599 und 1609, zuletzt dann im Winter 1968/69). Im Jahre 1646 montierte man die dreieckigen Gemäldetafeln. Ursprünglich waren es 158 Bilder; 111 hingen vor dem Brand noch, doch nur 48 davon überlebten das Feuer.

Foto nr.: 16



Foto nr.: 17



Foto nr.: 19



Schweiz/Fürstentum Liechtenstein – die erste Gemeinschaftsausgabe

Seit Jahrzehnten sind die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein freundschaftlich miteinander verbunden. Vor allem im Zoll-, Münz- und Postwesen wird eng zusammengearbeitet, was sich nun in der ersten gemeinsamen Briefmarke beider Länder niederschlug. Pünktlich zum 75jährigen Bestehen des Postvertrages von 1920 erschien diese im wahrsten Sinne «echte»

folgerichtig in beiden Ländern unbeschränkt frankaturgültig – eine echte Premiere in Sachen Gemeinschaftsausgaben! Von der Liechtensteiner Künstlerin Cornelia Eberle stammt der Entwurf zum «Nachbarschaft» genannten Motiv, das die vielfältige Verwobenheit beider Länder treffend symbolisiert. Die plakative Einfachheit und eine fröhliche Farbmischung zeichnen das Bild



Gemeinschaftsausgabe, die sich von allen vergleichbaren Exemplaren deutlich abhebt. Während sich jene mindestens in den Währungen und in den Landesbezeichnungen unterscheiden (und daher immer nur im jeweiligen Ausgabeland galten), ist die neue Ausgabe Schweiz/Liechtenstein tatsächlich identisch. Der Nominalwert in der gemeinsamen Frankenwährung macht es möglich: Auf ein und demselben Wertzeichen befinden sich beide Ländernamen (HELVETIA und Fürstentum Liechtenstein). Dieses ist

Motivbrief zur ersten Gemeinschaftsausgabe CH/FL mit beiden Ersttagsstempeln vom 5. 9. 1995 sowie der ersten Briefmarke Liechtensteins in Frankenwährung.

aus. Auch die Geschichte kennt diese Verwebung: Mit dem erwähnten Postvertrag und der Übernahme der Frankenwährung wandte sich das Fürstentum Liechtenstein der Schweiz zu. Seit 1923 besteht zudem der wirtschaftlich bedeutsame Zollvertrag,

Foto nr.: 20



Foto nr.: 21



HELVETIA

FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

Gemeinschaftsausgabe
Schweiz/Fürstentum Liechtenstein
 Kleinbogen-Erstagbrief 5. September 1995

PHILATELIE-VERSAND
 Postfach 2491
 3001 Bern

R 924 9490 Vaduz
 PKZSt. d. Reg.



PHILWISS 90

Foto nr.: 22



Foto nr.: 23



BRÜCKEN

Eisenbahnbrücke bei Koblenz

Hölzerne Neubrücke bei Bern

Natursteinbrücke bei Lavertezzo

Ganterbrücke am Simplon

EINSCHREIBEN
PHILATELIE-VERSAND
Postfach 2491
3001 Bern

R 3000 Bern 1 Annahme
735

Foto nr.: 24

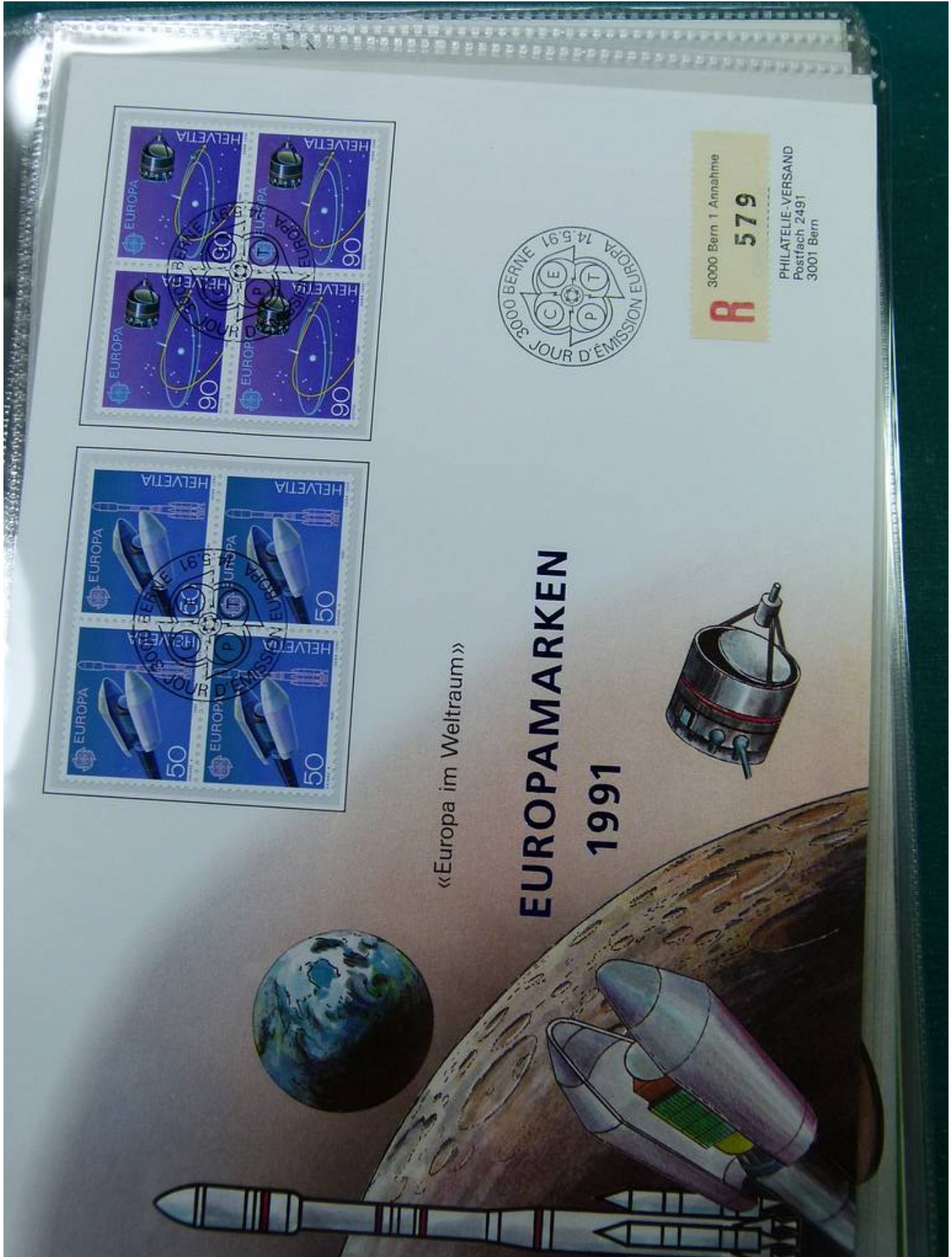


Foto nr.: 25



3000 Bern 1 Annahme
R 338

PHILATELIE-VERSAND
Postfach 2491
3001 Bern



**Pro
Patria-
Marken
1991**



«Zeitgenössische Kunst»



Foto nr.: 26



Foto nr.: 27

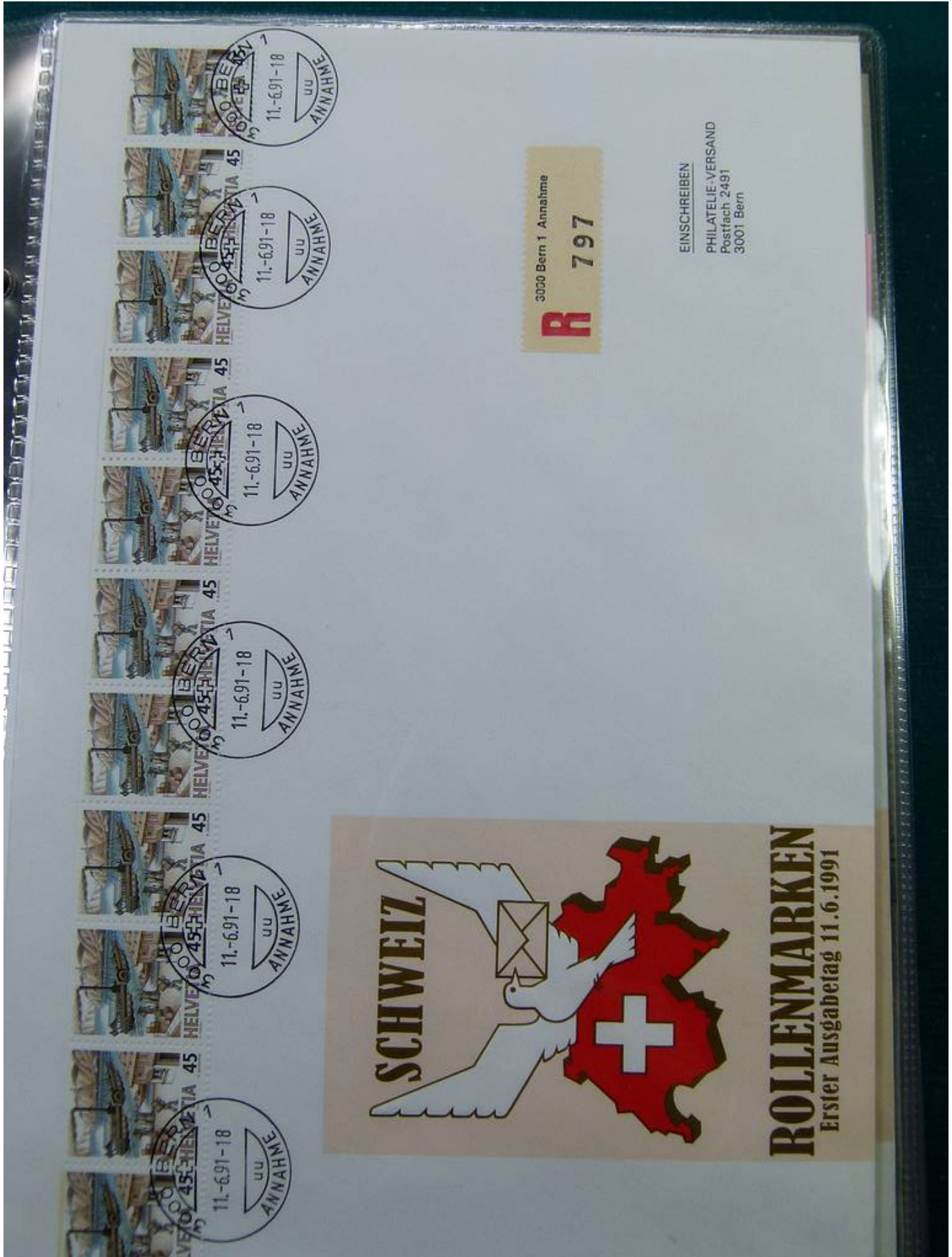


Foto nr.: 28



Foto nr.: 29



Foto nr.: 30



Foto nr.: 31



Foto nr.: 32



Foto nr.: 33



Lieber Sammler

Wir haben es Ihnen versprochen. Und was wir versprechen, das halten wir auch.

In Ihrer Sammlung "Schweiz Spezial" erhalten Sie immer etwas Besonderes. Wie heute mit dieser Lieferung: den Luxusbrief mit allen Möglichkeiten aus drei Sonderblocks. Gestempelt mit dem amtlichen Sonderstempel der PTT zur Briefmarkenausstellung "HELVETIA GENEVE 90".

Diesen Brief gibt es wirklich nur in einer Auflage von 1200 Exemplaren - schon jetzt die Garantie, dass der Preis bald steigen wird.

Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Freude mit Ihrer Sammlung "Schweiz Spezial".

PHILMAIL VERLAG AG

EINSCHREIBEN

PHILATELIE-VERSAND
Postfach 2491
3001 Bern

1200 Genève
Helvetia Genève 90

R 184

Foto nr.: 34



Foto nr.: 35



Das eidgenössische 700-Jahr-Jubiläum steht vor der Tür

Wir schreiben jetzt Mitte 1990, und bald ist es soweit: das grosse Jubiläum der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu ihrem 700jährigen Bestehen wird im ganzen Land gefeiert werden.

Auch die Post beteiligt sich an den Feierlichkeiten und drückt mit zwei Sonderbriefmarken die Vorfreude auf das Fest von 1991 aus. Der Anlass ist wahrlich Grund genug für eine Markenausgabe, und tatsächlich sind sogar mehrere davon geplant - aber greifen wir nicht vor ... Die beiden fröhlichen Sujets, die am 5. September 1990 erschienen, enthalten zwei Hauptelemente: das offizielle Signet zur 700-Jahr-Feier und die freie Darstellung von Schweizerkreuzen im grün/gelben, bzw. blau/gelben Motiv.

Das offizielle Logo symbolisiert das Wachsen der Eidgenossenschaft im Verlaufe der Jahrhunderte. Angefangen beim legendären Bundesbrief von 1291 (die Jahreszahl ist sinnigerweise auf der Briefmarke vermerkt) nimmt das Schweizerkreuz immer mehr Form an, bis es schliesslich 1991 seine endgültige Grösse, d.h.

die aktuelle Grösse und Bedeutung der Schweizerischen Eidgenossenschaft in unseren Tagen, erreicht hat.

Die Grafiker Rüttimann + Haas, Luzern, wollen mit ihrer Darstellung die Vielfalt darstellen, die in der Schweiz herrscht: die verschiedenen Landesgegenden mit ihren vier Sprachregionen. Aber auch die stete Dynamik, die wirtschaftlich und kulturell von der Schweiz ausgeht, ist im Markenbild spürbar. Man merkt: die Schweiz ist ein Ganzes, das aber durch seine vielen individuellen Züge immer in Bewegung bleibt. Traditionen pflegen, aber gleichzeitig immer Neues schaffen und den Blick in die Zukunft richten, das ist die Devise, die auch im Hinblick auf das kommende Jubiläumjahr gelten soll. Die Post hat mit diesen Briefmarken einen wichtigen Beitrag dazu geleistet.

Jubiläums-Maximumkarte zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft, Sondermarke zu 50 Rp. vom 5. 9. 1990 mit Motiven zur historischen Entwicklung der Schweiz.

[Handwritten text from a historical document, partially obscured by a large white cross graphic.]



Foto nr.: 36



Foto nr.: 37



Foto nr.: 38



Foto nr.: 39



Foto nr.: 40



Foto nr.: 41



Foto nr.: 42



Foto nr.: 44



Foto nr.: 45



Nach über 30 Jahren wieder Bildpostkarten der Stiftung Pro Patria

Die Briefmarkenausgaben der Stiftung Pro Patria, früher Bundesfeiermarken genannt, sind jedem ernsthaften Schweiz-Sammler ein Begriff. Schon viele Jahre vor diesen beliebten Briefmarken gab jedoch das zuständige Bundesfeierkomitee (ab 1917 hiess es Schweizerisches Nationalkomitee zur Feier des 1. August) spezielle Ganzsachen heraus: die Bundesfeier-Postkarten mit Wertstempel, erstmals 1910 zum Verkauf angeboten. Sie hielten sich bis ins Jahr 1937, als sie durch die Bundesfeier-Briefmarken abgelöst wurden. Heutzutage bilden sie mit ihren zum Teil recht seltenen Ausgaben ein sehr beliebtes Thema für die Ganzsachen- und Motivsammler. Ab 1938 erschienen noch bis 1960 weitere offizielle Bundesfeier-Karten, die allerdings keinen Wertstempel mehr trugen. Nun hat die Stiftung Pro Patria ihre Tradition aus den Jahren 1910 bis 1937 wieder aufleben lassen: mit Ersttag vom 15. Januar 1991 veräusserte sie in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung «Weg der Schweiz» zwei Bildpostkarten zum 700jährigen Bestehen der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Das Besondere daran ist ein eingedruckter Wertstempel, der hiermit seit 1937 erstmals wieder verwendet wurde. Die beiden Poststufen 50(+ 20) und 80(+ 40) Rp. wurden von der Wertzeichendruckerei PTT in Bern nach Entwürfen des Tessiner Grafikers Marco Mariotta im Offsetdruck hergestellt. Als Motiv verwendete Mariotta zwei Variationen aus dem ebenfalls von ihm entworfenen Signet «Weg der Schweiz». Die Farbaufnahme zeigt die Route, die der Weg rings um den Urnersee, vom Rütli bis nach Brunnen, einschlägt. Mit dem Erlös aus den Bildpostkarten soll der Erhalt dieses von allen Schweizer Kantonen gemeinsam gestalteten Wanderweges auch nach dem eidgenössischen Jubiläumsjahr 1991 sichergestellt werden – ein Zweck, der ganz dem Anliegen der früheren Bundesfeierspende entspricht.

Bildpostkarte der Stiftung Pro Patria zum «Weg der Schweiz», der von den Kantonen zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft errichtet wurde. Wertzeichen 80 (+ 40) Rp.



Foto nr.: 46



Weg der Schweiz: ein Beitrag aller Kantone zur 700-Jahr-Feier

Mit Luftaufnahmen des Urnersees aus nördlicher und südlicher Richtung zeigen die beiden Bildpostkarten der Pro Patria die Route, die der «Weg der Schweiz» rund um diesen Arm des Vierwaldstättersees beschreibt. Fünf Millimeter Wegstrecke fallen hier symbolisch auf jeden Einwohner der Schweiz – woraus sich auch die unterschiedlichen Abstände zwischen den im Foto eingezeichneten Sternen erklären. Jeder einzelne Stern zwischen dem Rütli als Ausgangspunkt und dem «Auslandsschweizerplatz» in Brunnen als Zielort bedeutet nämlich die Grenze eines Ganz- oder Halbkantons, deren Wappen im übrigen auf den Postkarten festgehalten sind.

Der «Weg der Schweiz» ist ein Gemeinschaftswerk aller 26 Schweizer Kantone. Gemeinsam schuf man die 35 Kilometer lange Strecke durch die geschichtsträchtige Gegend, ohne dabei die Persönlichkeit jedes einzelnen Kantons zu vergessen. Der Wanderer findet viele einladend gestaltete Plätze, die sich zum Verweilen anbieten. Er durchquert Wiesen und Wälder, überwindet auf einer eigens gebauten Holzbrücke

die Reuss und erlebt noch einmal symbolisch das Werden der Eidgenossenschaft, erkennt – in der Landschaft durch helle Marmorsteine markiert – jeden Beitritt neuer Bundesgenossen und erfährt spürbar das Auf und Ab der Geschichte. Und nicht nur im Jubiläumsjahr 1991 wird dieser Wanderweg, der «anders ist, als die anderen», die Feiern erfreuen: der Erlös aus dem Kartenverkauf ist für seinen weiteren Unterhalt bestimmt, damit dieses Geschenk zur 700-Jahr-Feier der schweizerischen Eidgenossenschaft auch in der Zukunft begehbar bleibt. Genau wie die Motive der beiden Wertedrucke soll der Weg sein: vielgestaltig und bunt, geprägt vom Wandel der Zeit und mit einer guten Portion Überraschung gewürzt ...

Bildpostkarte der Stiftung Pro Patria zum Motiv «Weg der Schweiz». Wertstempel 50 (+ 20) Rappen, als Offsetdruck nach einem Motiv des Tessiner Grafikers Marco Mariotta. Zusatzfrankatur mit amtlicher Jubiläums-Briefmarke zur 700-Jahr-Feier.



Foto nr.: 47



**Amtliche Ganzsache
zum 25. Jubiläum
des Weltpostvereins**

Die Schweizerische Postverwaltung gibt seit 1870 Postkarten mit aufgedrucktem Wertstempel heraus. Darunter nimmt das vorliegende Exemplar von 1900, einen besonderen Platz ein. Diese Karte erschien nämlich am 2. Juli 1900 zum 25-jährigen Jubiläum der Gründung des Weltpostvereins (UPU). Der Wertstempel ist eine vergesserte Wiedergabe eines Briefmarkenmotivs, das zum gleichen

SELLE/25^e ANNIVERSAIRE» verwendet, der die Bedeutung dieses Anlasses gebührend hervorhob. Weiter ist ein privater Zudruck auf dieser Karte katalogisiert, ein grüngrauer oder dunkelblauer Bildzudruck beim 5-Rp-Wert und ein rotbrauner beim 10-Rp-Wert. Der Weltpostverein war eng mit Bern verbunden: die Gründungsversammlung, angeleitet durch das «Postgenie» Heinrich von



Anlass und mit gleichem Ausgabetag erschien. Waren es bei der Briefmarke drei Werte (5 Rappen, grün, 10 Rappen, rot und 25 Rappen, blau), so wurden auf der Ganzsache die zwei Versionen 5 Rp., grün und 10 Rp., rot, verwendet. Bereits damals waren die Bezeichnungen «Postkarte» und «Nur für die Adresse» dreisprachig (d, f, i) aufgeführt. Die Gültigkeitsdauer von Karten und Marken endete am 31. Dezember 1900, so erklärt sich die Tatsache, dass alle gestempelten Exemplare die philatelistisch interessante Jahreszahl 00 tragen. Vom 2. bis 5. Juli 1900 wurde sogar ein offizieller Jubiläumsstempel von «Berne» mit der Inschrift «UNION POSTALE UNIVER-

Postkarte mit 5-Rappen-Wertstempel zum Jubiläum des Weltpostvereins. Ausgabedatum 2. Juli 1900, grüner Aufdruck. Gültig vom 2. 7. bis 31. 12. 1900, Format 140/89 mm, weisser Karton.

Stephan, hatte vom 15. 9. bis 9. 10. 1874 in der Zähringerstadt getagt, und der offizielle Geschäftssitz liegt seither in Bern. Schon 1909 erhielten die Postkarten im Zusammenhang mit der UPU weiteren Zuwachs. Zur Einweihungsfeier des Weltpostdenkmals am 4. Oktober wurden Karten mit Federzeichnungen und Inschriften auf beiden Seiten herausgegeben. Sie trugen die Wertstempel «Teilknaibe» und «Brustbild der Helvetia».

Foto nr.: 48



Foto nr.: 49



Foto nr.: 51



Neuer Sicherheits-Unterdruck bei den Schweizer ATM

Mit einem Unterdruck, der in gelber Farbe das stark verkleinerte PTT-Signet als Muster trägt, erschienen am 5. November 1990 neue Schweizer Automatenmarken. In ihrer Vorankündigung veröffentlichte die Post eine Liste der Automaten, die ab 5.11.1990 bereits mit dem neuen Papier ausgerüstet waren. In den weiteren Geräten des Typs FRAMA FE 2710 wird das neue Papier erst eingesetzt, wenn das alte aufgebraucht ist. Mit einem offiziellen Brief vom ersten Verwendungstag (Stempel 3000 BERN 1 Annahme) führte die Post die vorher «Tickets» genannten ATM erstmals mit der richtigen Bezeichnung ein und bot bei der Wertzei-

chenverkaufsstelle in Bern eine Serie lose oder auf besagtem Sonderumschlag an, die allerdings im Abonnement und in der Jahressammlung nicht erhalten war. Dennoch: die schon lange übliche Bezeichnung «Automatenmarken» ist nun auch amtlich bestätigt. An 30 bereits frisch bestückten und über 1000 weiteren FRAMA-Geräten wird der gelbe Unterdruck seinen blauen Vorgänger bald abgelöst haben.

Neue ATM-Ausgabe der Schweizer Post mit gelbem Sicherheits-Unterdruck. Stempel «3000 BERN 1, 5.11.1990» vom Ersttag.



Foto nr.: 52



3000 BERN
 18.1.84-8
 ANNAHME

Typ 1: Mit Nummer
 Typ 2: Helvetia gross
 Typ 3: Lila /Faserpapier
 Typ 4: Rostrot /Faserpapier

Typ 5: Lila /Weisses Papier
 Typ 6: Rostrot /Weisses Papier
 Typ 7: Synthetic-Farbband

3000 Bern 1 Annahme
R 749
 PHILSWISS
 Postlagernd
 CH-8370 Simach

Foto nr.: 53



Die erste Pro-Sport-Marke der Schweiz

Die «Zuschlagsausgaben für besondere Zwecke» (so die Katalogeinteilung W III) haben in der Schweiz seit 1934 (Block mit vier Werten zur NABA Zürich) Tradition. Mit den Zuschlägen wurden schon verschiedene Institutionen bedacht, so etwa das Schweizerische Rote Kreuz, die Wehranleihe oder die Schweizer Nationalspende. Nach dem Vorbild von Nachbarländern gelangte der 50-Rappen-Wert mit 20 Rp. Zuschlag zugunsten der «Stiftung Schweizer Sporthilfe» ab 11. Februar 1986 zum Verkauf. Wie die bekannten Pro-Patria-, Pro-Juventute- und Pro-Aero-Marken brachte auch die Pro-Sport-Ausgabe ein rundes Sümmchen ein: 13 Millionen Exemplare wurden verkauft, das bedeutete einen Reinerlös von 2,34 Millionen Franken. Beim Markenverkauf machten sich die Sportverbände und -vereine stark, denn sie setzten 67% (!) aller Marken ab.

Die von Kurt Wirth entworfene, bei Courvoisier gedruckte Marke war glücklicher Endpunkt einer jahrelangen Entwicklung. Der «Schweizerische Landesverband für Sport» (SLS) und der Ex-Skipräsident und damalige Nationalrat Adolf Ogi halfen der «Stiftung Schweizer Sporthilfe» bei der Durchsetzung ihres Planes. 1980 wurde das Sonderpost-Begehren eingereicht, aber erst sechs Jahre später konnte die erste Pro-Sport-Ausgabe lanciert werden. So fand das Anliegen des Sportes schliesslich philatelistisches Gehör, und für die Zukunft zeichnet sich mit der diesjährigen, zweiten Ausgabe eine mögliche Fortführung dieser Serie ab.

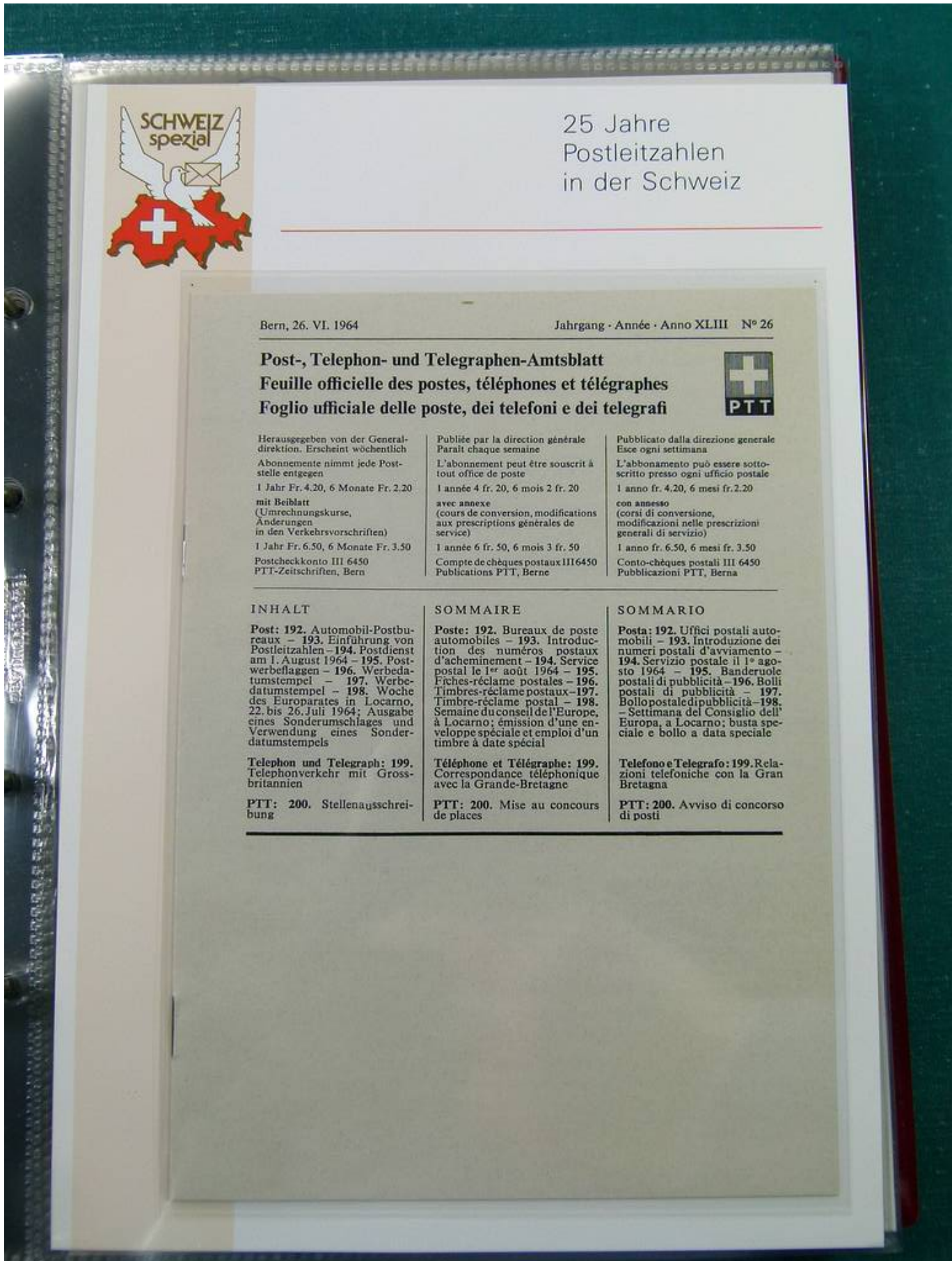
Erste Pro-Sport-Ausgabe vom 11. Februar 1986, mit ET-Sonderstempel Bern. Ein Teil des Markenmotivs wurde im Stempelbild wieder aufgegriffen.



Foto nr.: 54



Foto nr.: 55



25 Jahre
 Postleitzahlen
 in der Schweiz

Bern, 26. VI. 1964

Jahrgang · Année · Anno XLIII N° 26

Post-, Telephon- und Telegraphen-Amtsblatt
Feuille officielle des postes, téléphones et télégraphes
Foglio ufficiale delle poste, dei telefoni e dei telegrafi



Herausgegeben von der General-
 direktion. Erscheint wöchentlich
 Abonnemente nimmt jede Post-
 stelle entgegen
 1 Jahr Fr. 4.20, 6 Monate Fr. 2.20
 mit Beiblatt
 (Umrechnungskurse,
 Änderungen
 in den Verkehrsvorschriften)
 1 Jahr Fr. 6.50, 6 Monate Fr. 3.50
 Postcheckkonto III 6450
 PTT-Zeitschriften, Bern

Publiée par la direction générale
 Paraît chaque semaine
 L'abonnement peut être souscrit à
 tout office de poste
 1 année 4 fr. 20, 6 mois 2 fr. 20
 avec annexe
 (cours de conversion, modifications
 aux prescriptions générales de
 service)
 1 année 6 fr. 50, 6 mois 3 fr. 50
 Compte de chèques postaux III 6450
 Publications PTT, Berne

Publicato dalla direzione generale
 Esce ogni settimana
 L'abbonamento può essere sotto-
 scritto presso ogni ufficio postale
 1 anno fr. 4.20, 6 mesi fr. 2.20
 con annesso
 (corsi di conversione,
 modificazioni nelle prescrizioni
 generali di servizio)
 1 anno fr. 6.50, 6 mesi fr. 3.50
 Conto-chèques postali III 6450
 Pubblicazioni PTT, Berna

INHALT

Post: 192. Automobil-Postbu-
 reaux - 193. Einführung von
 Postleitzahlen - 194. Postdienst
 am 1. August 1964 - 195. Post-
 werbeflaggen - 196. Werbe-
 datumstempel - 197. Werbe-
 datumstempel - 198. Woche
 des Europarates in Locarno,
 22. bis 26. Juli 1964; Ausgabe
 eines Sonderumschlages und
 Verwendung eines Sonder-
 datumstempels

Telephon und Telegraph: 199.
 Telephonverkehr mit Gross-
 britannien

PTT: 200. Stellenausschrei-
 bung

SOMMAIRE

Poste: 192. Bureaux de poste
 automobiles - 193. Introduc-
 tion des numéros postaux
 d'acheminement - 194. Service
 postal le 1^{er} août 1964 - 195.
 Fiches-réclame postales - 196.
 Timbres-réclame postaux - 197.
 Timbre-réclame postal - 198.
 Semaine du conseil de l'Europe,
 à Locarno; émission d'une en-
 veloppe spéciale et emploi d'un
 timbre à date spécial

Téléphone et Télégraphe: 199.
 Correspondance téléphonique
 avec la Grande-Bretagne

PTT: 200. Mise au concours
 de places

SOMMARIO

Posta: 192. Uffici postali auto-
 mobili - 193. Introduzione dei
 numeri postali d'avviamento -
 194. Servizio postale il 1^o ago-
 sto 1964 - 195. Bandieruole
 postali di pubblicità - 196. Bolli
 postali di pubblicità - 197.
 Bollo postale di pubblicità - 198.
 - Settimana del Consiglio dell'
 Europa, a Locarno; busta spe-
 ciale e bollo a data speciale

Telefono e Telegrafo: 199. Rela-
 zioni telefoniche con la Gran
 Bretagna

PTT: 200. Avviso di concorso
 di posti

Foto nr.: 56



PTT-Sonderblock zur
NABA ZÜRICH 84 mit
Ausstellungsstempel

Im Jahre 1984 erwartete Zürich die Philatelisten zur «NABA», zur nationalen Briefmarken-Ausstellung. Das erinnerte die Veteranen an die «NABA 1934», die ebenfalls in Zürich stattfand. Die Parallelen gehen aber noch weiter: zu beiden Ausstellungen erschien ein Sonderblock der PTT. Derjenige von 1934 ist mittlerweile eine rare und gesuchte Berühmtheit, weil er der erste Schweizer Block ist und in der äusserst geringen Auflage von 50000 Exemplaren herausgegeben wurde. Nach 1934 wurden weitere nationale Ausstellungen in Aarau (1938), Genf (1943), Basel (1948), Luzern (1951), Lausanne (1955), St. Gallen (1959), Bern (1965), Basel (1971) und Genf (1978) abgehalten. Schliesslich folgte 1984 wieder eine Ausstellung in Zürich, zu der dieser Block mit vier zusammenhängenden Werten zu je 50 Rappen geschaffen wurde. Mit dem

Panorama der Stadt Zürich, das sich aus den vier Einzelmotiven zusammensetzt, ist er für viele Sammler der schönste Block – fast zu schön, um im Album zu verschwinden. Er könnte in Zukunft eine ähnliche Entwicklung erfahren wie sein «Kollege» von 1934, der Zumstein-Katalog wertet ihn mit steigender Tendenz. Entworfen wurde das Panorama-Bild von Klaus Oberli, den Druck besorgte die Courvoisier SA im Aetz-Tiefdruck-Verfahren. Die Marken weisen eine 11¼-Zählung auf, das Papier ist Kreidepapier mit Phosphor ohne Faserung. Originalgrösse 14,5 x 7 cm, Kursdauer unbeschränkt.

Sonderbeleg zur Nationalen Briefmarken-Ausstellung in Zürich. Block mit Stadtpanorama vom See her. Motivgleicher Sonderstempel «NABA ZÜRICH 84».



PHILSWISS 18/1984



Foto nr.: 57



Eröffnung der Zürcher S-Bahn am 27. Mai 1990

Mit der legendären «Spanisch-Brötli-Bahn» zwischen Baden und Zürich fing alles an: die Schweiz wurde mobil. Zunächst nur lokal, aber mit den berühmten Alpen-durchstichen bald auch international. Heute sind die Schweizerischen Bundesbahnen ein riesiges Transportunternehmen, ihr Schienennetz gehört zu den dichtesten der Welt. Dennoch gibt es Regionen, für die das bisherige Angebot nicht mehr ausreicht. Die Zürcher S-Bahn entstand aus einer solchen Situation, und was sie seit dem 27. Mai 1990 bietet, ist so zukunftsweisend, dass ihr die Schweizer Post eine Briefmarkenausgabe widmete. Das Markenmotiv zeigt eine Lokomotive der S-Bahn, darunter einen doppelstöckigen Steuerwagen. Zweistöckige Eisenbahnwagen sind ein bisher ungewohnter Anblick, doch sie drängten sich im Kampf gegen Platzprobleme als einzig praktikable Lösung auf: bei gleicher Zuglänge stehen 60% mehr Sitzplätze zur Verfügung. Die vielen Pendler werden es zu danken wissen, wenn sie auf der Fahrt zur Arbeit sitzen können. Man rechnet mit 200.000

Menschen, die täglich den neu gestalteten Bahnhof Zürich bevölkern werden, in einigen Jahren sollen es sogar 350.000 sein. Mit der S-Bahn kommt auch das neue Billettsystem des Zürcher Verkehrsbundes zum Einsatz, das nach einem Zonenplan aufgebaut ist. Ein einziger Fahrausweis gilt innerhalb der gewählten Zone für alle öffentlichen Transportmittel. So neuzeitlich diese Regelung, so modern ist auch die Technik der Loks und Wagen. Spezielle Antriebsmotoren geben während des Bremsvorganges Energie ins Leitungsnetz zurück, die Wagen rollen auf neu entwickelten Drehgestellen. Viele Funktionen werden von Computern gesteuert, was der Führerkabine ein neues Gesicht gab. Man ist auf dem neuesten Stand, wegweisend selbst für die Nachbarländer!

Sondermarke «Zürcher S-Bahn», mit dem Sonderstempel vom 26./27. 5. 1990 zur Eröffnung. Maximumkarte mit der Abbildung einer Zugkomposition aus der Lokomotive Typ Re 4/4 450, mit Wagen.



Foto nr.: 58



Vom Rütlichschwur bis zum Berner Bären

Mit dem Rütlichschwur fing alles an – so urteilen noch heute viele Eidgenossen, und so sieht man es auch im Ausland gerne. Schliesslich hat dieser gemeinsame Eid gegen die Fremdherrschaft einen sehr beeindruckenden symbolischen Gehalt. Genau genommen begann aber alles schon früher, denn die Zusammenkunft der Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden besiegelte Beziehungen, die damals bereits bestanden. «... und schwuren einander Treu und Wahrheit, und ihr Leben und ihr Gut zu wagen und sich der Herren zu erwehren», so formulierte es der Landschreiber Obwaldens später im «Weissen Buch zu Sarnen». Entscheidender Zeitpunkt ist die Niederschrift des Bundesbriefes der drei Waldstätte im August 1291. Dieses in lateinischer Sprache abgefasste Dokument besiegelte «in Gottes Namen» den auf dem Rütli beschworenen Bund und gilt damit als Geburtsurkunde der Schweizeri-

schen Eidgenossenschaft. Die Vignette zeigt die Szene auf dem Rütli, eingerahmt von den Wappen der 13 sogenannten «alten eidgenössischen Orte», nach einer um 1675 entstandenen Zeichnung. Bern gehörte seit 1353 zum Bund der alten Orte. Es brachte grossen Landbesitz ein und öffnete den Blick der Eidgenossen gegen Westen, war aber durch seine Machtstellung fast schon bedrohlich für das Gleichgewicht. Dennoch: der Beitritt Berns war ein wichtiges Ereignis in der Entstehungsgeschichte der heutigen Schweiz. Das Motiv zeigt eine Glasmalerei von Joseph Gösler, eine sogenannte Standesscheibe aus dem Jahre 1554.

Sonderausgabe zum Jubiläum «700 Jahre Eidgenossenschaft», mit dem Ersttags-Sonderstempel vom 25. Januar 1990, der die beiden Staatswappen der Schweiz und Paraguays symbolisiert.



Foto nr.: 59



Postbeförderung mit Pferdekutsche und Elektro-Lok

Die beiden Transportmittel, die links und rechts des «Standesreiters» zu sehen sind, zeigen – stellvertretend für viele andere Stufen – die Entwicklung im Postwesen. Die Schweizerischen Bundesbahnen SBB sind eng mit den PTT-Betrieben verbunden; auf allen Bahnhöfen sieht man die charakteristischen gelben Postwagen, von denen Briefe und Pakete auf die Züge verladen werden. Die abgebildete Güterlokomotive, im Volksmund unter dem Namen «Krokodil» bekannt, gehört zu einer Serie von elektrischen Lokomotiven, die Anfang der 20er Jahre am Gotthard ihren Dienst aufnahmen. Sie lief mit einer Höchstgeschwindigkeit von 75 km/h, wog 126 Tonnen und war 19,46 m lang. Auf den Rampen der Gotthardstrecke zog sie, bei 26 Promille Steigung, eine Anhängelast von 430 Tonnen mit 35 km/h. Damit hatten die beiden Herstellerfirmen, die Maschinenfabrik Oerlikon und die SLM Winterthur, die Forderungen des SBB-Pflichten-

heftes erfüllt. Etwas langsamer, aber dennoch nicht immer geruhsam ging es in der grossen Zeit der Pferdepost, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zu. Die abgebildete Postkutsche steht heute vor dem Landesmuseum in Zürich und ist ein beeindruckendes Exemplar ihrer Gattung. Die fünfspannige Coupé-Berline trägt die Nummer 880 und ist ein Originalstück, das ab 1850 auf dem berühmten Gotthardkurs im Einsatz war. Das Netz der Postkurse war recht gut ausgebaut, es standen etappenweise Stationen für den Pferdewechsel und Nachtlager für die Passagiere zur Verfügung.

Sonderausgabe «Standesreiter» zum 700jährigen Bestehen der Schweizerischen Eidgenossenschaft, mit dem Ersttags-Sonderstempel vom 25. Januar 1990, der die Staatswappen der Schweiz und Paraguays zeigt.



700 JAHRE
EIDGENOSSENSCHAFT



Foto nr.: 60



Standesboten als Vorläufer der Postreiter

Die Standesboten (Standesläufer oder -reiter) besorgten die Korrespondenz für die alten eidgenössischen Stände, denen heute die Kantone entsprechen. Sie waren städtische Beamte mit ganz bestimmten Erkennungszeichen wie etwa der Kleidung in den jeweiligen Kantonsfarben, einem Metallschild mit dem Kantonswappen und einer speziellen, meist schön verzierten Rolle, in der die Schriftstücke transportiert wurden. Standesläufer galten, vor allem in ihrer Funktion als Boten auf höchster Regierungsebene, als unverletzlich. Sie mussten gebührend behandelt werden, selbst wenn sie eine Klage oder gar eine Kriegserklärung überbrachten. Ein Beispiel für den furchtlosen Transport eines solchen Dokumentes zeigt die Briefmarke: der Berner Standesbote ist mit dem Absagebrief (Kriegserklärung vom 25. Oktober 1474) der Eidgenossen an Karl den Kühnen von Burgund unterwegs. Das versiegelte Pergament hält er gut sichtbar an

einer Stange hoch, ähnlich der symbolischen weissen Fahne. Herzog Karl liess den Boten auf Schloss Blamont festlich bewirten und gab ihm sogar ein Geschenk mit auf den Rückweg. Durch den rechtlichen Schutz, den die Standesläufer genossen, galten ihre Transporte als besonders sicher. Daher wurden ihnen schon bald neben den Amtssachen auch Privatbriefe übergeben, die sie mit einer entsprechenden Bewilligung befördern durften. Später entwickelten sich aus diesem Nebenerwerb die ersten privaten Postunternehmungen mit gut ausgebautem Streckennetz – die Standesboten wurden zu Postreitern.

Sonderausgabe «Berner Standesläufer» zum Jubiläum «700 Jahre Eidgenossenschaft» mit dem Ersttags-Sonderstempel vom 25. Januar 1990, der die Staatswappen der Schweiz und Paraguays darstellt.



Foto nr.: 61



Foto nr.: 62



Foto nr.: 63



Foto nr.: 64



Foto nr.: 66



Foto nr.: 67



Foto nr.: 68



Foto nr.: 69



Foto nr.: 70



Foto nr.: 71



Foto nr.: 72



Foto nr.: 73



Vor 50 Jahren: Der letzte Flug der Hindenburg

Das deutsche Luftschiff Hindenburg wurde in den Jahren 1935-1936 erbaut. Seinen ersten Testflug erlebte es am 4. März 1936. Im weiteren Verlauf des Jahres 1936 unternahm die Hindenburg 17 Flüge nach Süd- und Nordamerika. Anfangs Mai 1937 startete die Hindenburg zu ihrer letzten, verhängnisvollen Reise nach Nordamerika. Es war der dritte Flug dieses Jahres.

ter verhinderte eine Landung. Der Kommandierende des Flughafens Lakehurst, Charles E. Rosendahl, wies den Kapitän des Luftschiffes, Max Pruss, an, die Landung zu verzögern. Um 18.08 Uhr bekam das Luftschiff eine weitere Meldung von Lakehurst: «Landen Sie so schnell wie möglich.» 13 Minuten später war das Luftschiff über der Landebahn. Doch da begann es wieder zu regnen. Um 18.23 Uhr

AEROGRAMM LUFTPOST
AÉROGRAMME PAR AVION
AEROGRAMMA VIA AEREA

R 8600 Dübendorf 2
Flugfeld
356



LUFTSCHIFF ZEPPELIN LZ 129 HINDENBURG
KATASTROPHE IN LAKEHURST AM 6. 5. 1937

MR. FRED MILES
GENERAL DELIVERY
NAVAL AIR STATION
LAKEHURST NEW JERSEY 087333
USA

Am 3. Mai 1937 erfolgte der Start des Luftschiffes vom Flughafen Frankfurt/Main. Es war der erste von 18 vorgesehenen Flügen in die Vereinigten Staaten. An Bord der Hindenburg waren 36 Passagiere. Eine Besatzung von 61 Leuten kam hinzu. Nach zweieinhalb Stunden überflog die Hindenburg den Flughafen von Köln. Dann ging es über den Atlantik. Reiseziel war Lakehurst, New Jersey. Über dem Meer liess ein Gegenwind den Flug der Hindenburg verzögern. Ursprünglich war die Landung in Lakehurst für den 5. Mai vorgesehen. Am 6. Mai gegen 16 Uhr wurde die Hindenburg in der Nähe ihrer Destination Lakehurst gesichtet. Doch ein starkes Gewit-

Schweizer-Aerogramm zum Gedenken an das Unglück des Luftschiffes «Graf Zeppelin» vor 50 Jahren. Echt befördert von der Schweiz nach Lakehurst im Staate New Jersey, mit rückseitigem Ankunftsstempel.

geschah das schreckliche Unglück: die Hindenburg explodierte. Es war der 63. Flug der Hindenburg, die 11. Reise des Luftschiffes in die Vereinigten Staaten. 13 Passagiere und 22 Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Opfer des Unglückes wurde auch ein Mitglied der Bodenmannschaft. Über die Ursachen der Katastrophe herrscht auch 50 Jahre danach keine absolute Klarheit.

Foto nr.: 74



Foto nr.: 75



Foto nr.: 76

